



**Traumabend
Oktober 2010
Wien**

**Leitung
Thomas Manhartsberger**

© Martha Moser, Oktober 2010

Ankommen

Eintauchen

Thomas heißt uns willkommen

Vertraute und neue, unbekannte Gesichter begrüßen sich

Wir werden aufgenommen, untereinander und vom schamanischen Feld in das wir eintauchen

Vorfreude und Aufregung springen wie kleine Geisterwesen durch den Raum

laden uns alle ein und zaubern Lächeln auf unsere Gesichter

Gemeinsam werden Kerzen angezündet,

die Fenster abgedunkelt und abgedichtet,

damit wir so richtig laut Musik hören und ungestört tanzen können,

Geistergaben vorbereitet

Als uns Thomas im Kreis versammelt ist bereits eine Vertrautheit, Verbundenheit entstanden

Nach der Begrüßungsrunde räumen wir die Sitzkissen zur Seite,

nur mehr das Licht vieler Kerzen leuchtet den Raum aus,

Flammen und Schatten beginnen zu tanzen,

tauchen alle Formen in magisches Licht

Thomas legt Musik auf und fährt mit seiner schamanischen Arbeit fort

wir beginnen zu tanzen

Ich spüre wie mich die Musik bewegt, mich zu führen beginnt,
gebe mich dem Klang und dem Rhythmus hin,
öffne mich meinen inneren Bildern,
lade meine Seele ein, auf Wanderung zu gehen zwischen den Welten,
Realität und Traum verbinden sich zu meiner Wahrheit

Ich tauche ein in ein Feld weiblicher Energie, spüre die Frauen um mich herum ganz stark,
fühle mich selbstsicher angekommen in meiner Weiblichkeit,
Thomas und den einzigen männlichen Teilnehmer in unserer Runde nehme ich als
wohlwollende, uns Frauen anerkennende und respektierende Präsenz wahr



Dann sehe ich uns alle versammelt auf einem Schiff,
gemeinsam fahren wir einem Ziel entgegen,
Thomas leitet uns, führt unsere Kräfte zusammen,
lädt uns mit seinem Rhythmus ein auf Entdeckungsreise zu gehen

Ich genieße die Bewegung, die Energien, die in meinem Körper frei werden,
die Freude, die mich durch das gemeinsame Tanzen erfüllt,
jeder folgt seinem eigenen Gefühl, seiner eigenen Wahrnehmung,
ich komme ganz in mir selbst an und fühle mich gleichzeitig berührt
von den Menschen um mich herum

Dann sehe ich plötzlich einen riesigen, schwarzen Drachen, sein Kopf verzerrt wie eine
Teufelsfratze. Er sitzt vor einem großen, dampfenden schwarzen Kessel, reißt sein riesiges
Maul auf, seine Zähne funkeln bedrohlich in der Dunkelheit.

Ich habe Angst vor diesem Ungeheuer, will weglaufen und bin doch wie gelähmt, kann meinen Blick nicht abwenden von der schwarzen Fratze. Der Drache beginnt bedrohlich zu knurren, ein unglaublicher Hass, entsetzliche Wut gehen von ihm aus. Wild beginnt er die dampfende, schwarze Flüssigkeit aus dem Kessel zu verschlingen, dann den Kessel selbst, danach Boden, Bäume, Sträucher, Felsen, unstillbare Gier verschlingt alles, wilde Wut, zerstörerische Macht vernichtet die Welt um mich herum.

Von Entsetzen gefesselt kann ich die Zerstörung nur tatenlos hinnehmen, bis der Drache zu Platzen scheint und in einem riesigen Schwall zerstörte Erde, vernichtete Pflanzen und Tiere in einem Flammeninferno ausspeit.

Dann sitzt der Drache erneut vor einem dampfenden, schwarzen Kessel und alles scheint von vorne zu beginnen. Ich fühle unglaubliche Wut und Hass auf diesen Weltenzerstörer, möchte ihn stoppen und weiß nicht wie. Da taucht ein weißer Drache auf, er fährt auf den schwarzen Drachen zu, bläht Feuer aus seinen Nüstern. Auch er ist zornig, wütend, will die Zerstörung nicht hinnehmen. Ich habe Angst um diesen wunderschönen, weißen Drachen, er sieht trotz seiner Wut wie ein friedlicher Beschützer aus, wie ein Weltenwächter. Der schwarze Drache fegt den Kessel zur Seite und stürzt sich mit voller Wucht auf den weißen Drachen.

Mein Körpergefühl beginnt sich zu verändern. Ich verliere meine Erdung, meine Freude an der Bewegung, meine Hingabe an die Musik. Kann meine Füße nicht mehr richtig spüren. Kann keinen Kontakt mehr zur Erde finden. Auch die Menschen um mich herum scheinen weit entfernt. Der Kampf dieser beiden Drachen kommt mir so bekannt vor, es ist als spürte ich diesen schwarzen Drachen in mir selbst, diese zerstörerische Macht, diese Wut und diesen Hass, der immer wieder, aus lauter Angst erneut verletzt zu werden, Beziehungen, meine Welt, zerstören möchte. Und am stärksten spüre ich den Selbsthass, die Zerstörung, die Wut die sich nach innen richtet. Der Drachenkampf hebt vom Boden ab, weiß und schwarz lassen den Himmel bluten.

Verzweifelt frage ich um Hilfe, ich möchte den Kampf stoppen, irgendwie Versöhnung schaffen, will nicht dass der weiße Drache stirbt.

Plötzlich verändert sich die Landschaft unter dem Himmel des Drachenkampfes, ich stehe auf Wüstenboden und etwa 10 Schritte von mir entfernt steht ein Kojote und blickt mich an. Kann er mir helfen? Erleichtert gehe ich auf ihn zu, doch plötzlich erscheinen hunderte Spiegel. Kann den Kojoten nicht mehr finden, hunderte Spiegelbilder verwirren meinen Sinne. Enttäuscht und verwirrt blicke ich die vielen Kojotenköpfe an und wende mich schließlich ab und gehe davon. Ich kann die Botschaft des Kojoten nicht verstehen.

Ich versuche krampfhaft wieder Kontakt zum Boden zu bekommen während ich tanze. Möchte das schöne Gefühl vom Anfang wieder zurückhaben. Die Hingabe, die Freude. Plötzlich spüre ich ganz deutlich wie sich von hinten zwei große, starke Hände um meine Hüften legen. Verwirrt und überrascht drehe ich mich um. Da ist aber niemand? Doch das Gefühl der Berührung, der Führung ist ganz stark. Sehr ungewohnt. Und doch angenehm. Ich lasse mich führen. Kann mich anlehnen, tanzen, keine Furcht mehr, noch immer kämpfen die Drachen.

Doch das Gefühl unsichtbar berührt zu werden ist zu verwirrend, versuche wieder meine eigene Führung zu übernehmen und doch den Kontakt mit diesen Händen nicht zu verlieren.

Dann verändert sich die Musik, die Stimmung, es kommt fröhlich, freudige, wilde Bewegung in unsere tanzende Gruppe. Aus sich gelegentlich berührenden Einzeltänzern wird eine lebendige, vor Freude lachende Gruppe, wir tanzen gemeinsam, in Paaren, tauschen unsere Energien aus, ausgelassen, springen, hüpfen, tanzen, berühren, lachen,...

Und ganz leicht, ohne Anstrengung ist meine Erdung wieder da, habe die kämpfenden Drachen hinter mir gelassen, bin wieder ganz da in mir, genieße die Musik, lache, tanze, bin glücklich.

Keiner will zu tanzen aufhören, doch irgendwann beendet Thomas die Musik und wir stehen alle lachend, schwitzend, Freude strahlend, um Atem ringend im Raum.

Jemand öffnet die Türe um frische Luft in den Raum zu lassen, ich trinke mit Genuss ein Glas klares, kaltes Wasser.

Thomas beginnt das Ritual vorzubereiten. Ein Blumenstrauß steht am Teppich, daneben Thomas' Traumstab. Ein Sitzkissen in der Mitte und Thomas beginnt mit weißem und schwarzem Reis eine Spirale auf den Teppich zu zeichnen.

Jeder von uns wird Zeit bekommen auf dem Kissen in der Spirale zu sitzen und das schamanische Feld auf sich wirken zu lassen. Wir nehmen im Kreis um den Teppich herum Platz. Thomas beginnt mit dem Ritual. Ich möchte mir Zeit nehmen, hinspüren und sehen wie es den anderen geht in der Spirale zu sitzen. Doch die Bilder kommen sofort als Thomas beginnt.

Ich sehe einen süßen, kleinen, pausbäckigen, weißen Drachen mit noch ganz kleinen Flügeln und rundem Bauch über eine idyllische Bergblumenwiese fliegen, er strahlt kindliche, unschuldige, überschäumende Lebensfreude, Glück aus, selbstvergessene Hingabe an die Schönheit des Moments und des Lebens. Schneebedeckte Berge ragen um einen kristallklaren See in den blitzblauen Himmel, über den weiße Schäfchenwolken ziehen, die Sonne scheint. Der kleine Drache lacht und sammelt einen bunten Wiesenblumenstrauß. Ich spüre wie mein Herz sich öffnet und den kleinen Drachen darin einschließt, er berührt etwas ganz tief in mir, alte Gefühle.

Plötzlich schießt ein spitzer, schwarzer Stab aus dem Boden und bohrt sich brutal dem kleinen Drachen in den Bauch. Blut rinnt über den kleinen Drachenbauch, ich spüre den Schmerz in mir, die Verletzung dieser kindlichen Unschuld, Tränen und Entsetzen würgen in meiner Kehle und unglaubliche Trauer. Ich stehe auf und weiß ich muss jetzt gleich in die Spirale. Auf wackeligen Beinen gehe ich den Weg zum Sitzkissen. Dort werde ich ruhiger, ich lasse den Schmerz zu und bitte um Hilfe.

Weinend liegt der kleine Drache auf dem Boden. Es zerreißt mir das Herz ihn so liegen zu sehen. Dann sehe ich den Mond am Himmel. Wie eine alte, weise Mutter blickt er hinunter auf die Blumenwiese, über die die Nacht hereingebrochen ist. Langsam sinkt die Mondsichel vom Himmel und hebt den verletzten kleinen Drachen vom Boden auf. Er liegt geborgen wie in einer Wiege in der gelben Mondsichel.

Ein Kojote heult den Mond an und springt dann zum Drachenkind in die Mondwiege. Der kleine Drache sieht ihn fragend, ängstlich an, dann beginnt der Kojote dem Drachenkind die Tränen von Wangen zu lecken. Erstaunt ist er, der verletzte, kleine Drache, doch er beginnt Vertrauen zu fassen. Schnuppernd hält der Kojote seine Schnauze über den verletzten Drachenbauch. Zögernd nimmt das Drachenkind die Drachenpfoten von der Wunde. Nun schleckt der Kojote auch das Blut vom Bauch des kleinen Drachen.

Ich fühle mich getröstet. Dann sehe ich plötzlich hinter dem kleinen, weißen Drachen ein schwarzes Drachenkind sitzen. Es schneidet Grimassen und bläst Feuer aus seinen Nüstern. Liebevoll reibt es seine Schnauze an der Schnauze des weißen Drachen, als ob es ihm zu verstehen geben wollte, dass alles in Ordnung ist. Das weiße Drachenkind kuschelt sich zum Schlafen in die Mondwiege und das schwarze Drachenkind springt statt ihm auf die Erde.

Rauch und Feuer aus den Nüstern  blasend versucht der kleine schwarze Drache so grimmig wie möglich auszusehen. Da soll es ja keiner wagen ihm etwas zuleide zu tun. Doch auch ein kleines, wütendes Drachenkind wünscht sich andere Drachen zum Spielen. Doch keines der anderen Drachenkinder hält es lange mit ihm aus, da er ständig faucht und wütend Feuer in alle Richtungen bläst. Traurig und alleine sitzt der kleine schwarze Drache unter einem Baum und sieht hinauf zum Mond. Und wünscht sich den kleinen weißen Drachen zur Erde herunter. Aus lauter Verzweiflung klettert er auf den Baum und ruft suchend die Mondmutter.

Da senkt sich die gelbe Mondsichel und der kleine weiße Drache und der kleine schwarze Drache umarmen sich und scheinen zu verschmelzen. Mit einem schwarzen und einem weißen Flügel fliegen sie über die nun wieder vom Sonnenschein erhellte Wiese. Lauter bunte Blumen blühen und als das schwarz-weiße Drachenkind vor einer wunderschönen, duftenden Blüte landet verwandelt es sich in einen riesigen, bunt schillernden Schmetterling.

Ich halte diesen Schmetterling in meinen Händen  und bin noch immer unglaublich traurig, habe noch immer das Bild des kleinen, verletzten Drachen vor mir, doch der Schmetterling bewegt sanft seine Flügel, ganz leicht spüre ich die Berührung auf meinen Handflächen. Er lädt mich ein zu fliegen, unbeschwert, leicht, bunt und berührt.

Ich stehe auf und verlasse die Spirale, gehe im Dunkeln hinauf ins obere Stockwerk und suche mir einen Platz zum Ausruhen und Träumen. Ich kuschle mich auf dem Sofa in eine Decke und kann nicht verhindern, dass mich wieder die Traurigkeit überwältigt. Zu stark sind die Bilder, diese zwei unglücklichen kleinen Drachen tun mir in meinem Herz weh. Die Tränen laufen meine Wangen hinunter.

Plötzlich stehe ich in der Wüste und der Kojote steht wartend vor mir. Er sieht mich an und ich folge ihm als er sich auf einen Pfad Richtung Berge begibt. Gemeinsam wandern wir durch die Nacht, nur der Mond begleitet unseren einsamen Weg. Wir durchqueren eine tiefe Schlucht, nachtschwarze Dunkelheit umgibt uns. Als wir am anderen Ende aus der Schlucht treten spannt sich über uns der unendliche Sternenhimmel. Seite an Seite treten wir unter das Himmelszelt und ich spüre solche Sehnsucht, solche Ehrfurcht, solches Staunen. Etwas berührt meine Seele ganz tief im Ursprung meines Wesens. Tränen laufen meinen Wangen hinunter. Wieder spüre ich diese Trauer, diesen Schmerz in mir und da oben in den Sternen sehe ich die Umrisse zweier Drachen.

Dann werden der Kojote und ich hinauf gezogen Richtung Sterne. Wir stehen auf einem Himmels-Plateau, die Sterne viel näher und doch unendlich weit entfernt. Von unserem Standort scheinen unendlich viele Wege in den Himmel zu führen, sie sehen wie die Bahnen für Bowling-Kugeln aus. Und am Ende jeder Bahn sitzt ein Tier, doch sie sind so weit entfernt, dass ich nicht genau erkennen kann um welche Tiere es sich handelt, ein Bär ist dabei... das Ganze macht mir Angst, es kommt mir vor als würden dieses Tiere über uns Gericht halten oder mich prüfen und ich weiß nicht was ich sagen oder wie ich mich verhalten soll.

Da taucht ein älterer, schwarzhaariger Mann auf, den ich zu kenne scheine. Ich vertraue ihm. Erleichtert nehme ich seine Hand. Der Kojote, das Himmelzelt und die vielen Bahnen und Tiere verschwinden. Ich sehe einen riesigen Baum, der Himmel und Erde zu verbinden scheint. Doch es ist nur ein halber Baum. Der Mann führt mich zur den Wurzeln des Baumes, ich trete hinein und die Baumhälften verbinden sich wieder. Ich stehe in dem Weltenbaum und fühle mich plötzlich riesig, so groß wie die ganze Welt, alles verbindend. Ich spüre ich habe ein Geschenk erhalten und bin dankbar.

Dann stehe ich wieder vor dem Baum, alleine und klein. Da taucht ein großer weißer Wolf auf. Ich steige auf seinen Rücken und gemeinsam durchqueren wir die Wüste. Der kalte Wüstenwind bläst in mein Gesicht, ich drücke mich ganz fest in das warme Fell des Wolfs. Wir machen Halt an einer tiefen, schwarzen Schlucht. Der Wolf verlässt mich, doch über mir kreist nun ein Adler. Eine nicht besonders stabile Hängebrücke führt über die Schlucht auf die andere Seite. Am Brückengeländer sind riesige Adlerfedern befestigt. Zögernd gehe ich auf die Brücke zu, ich weiß ich soll sie überqueren. Im Wasser, das tief unten in der Schlucht fließt, kann ich Krokodile sehen. Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken die Brücke überqueren zu müssen. Doch irgendwie weiß ich, dass mein Weg nur auf der anderen Seite weiterführt. Ich betrete die Hängebrücke und sehe wie ein Krokodil unter mir immer größer wird und auf mich zukommt. Ich bekomme Angst und renne mit ganzer Kraft so schnell ich kann über die Brücke. Kaum bin ich auf der anderen Seite angekommen sehe ich wie das Krokodil mit seinem Maul die ganze Brücke und die Adlerfedern verschlingt.

Das Krokodil springt auf meine Seite der Schlucht. Es sieht aus wie eine riesige Drachenechse, vor lauter Angst bin ich wie gelähmt und kann mich nicht bewegen, kann nicht weglaufen. Das Krokodil starrt mich an, sein enormes Maul bewegt sich, ich kann hunderte von spitzen Zähnen sehen. Wir starren uns gegenseitig an und ich beginne plötzlich zu fühlen, dass dieses Tier mir nichts tun will, mich weder verletzen, noch fressen will. Langsam gehe ich auf das Krokodil zu, lege meine Hand auf seinen schuppigen Panzer. Ich fühle, es ist ein weibliches Krokodil. Die Krokodildame lässt sich von mir berühren und gibt mir zu verstehen, dass ich auf ihren Rücken steigen soll. Es ist ein eigenartiges Gefühl auf einem Krokodil zu reiten. Ich lasse mich tragen durch eine Dschungellandschaft, voller exotischer, bunter Blüten, grüner Lianen, Bäumen, die in den Himmel zu wachsen scheinen, über uns ein Blätterdach aller Grünschattierungen, ab und zu blitzt ein Sonnenstrahl bis auf den Boden durch.

Wir kommen auf einer Lichtung an. Vor uns im Gras ist eine Erhebung, sie scheint aus uralten Steinen zu bestehen, Teile sind schon herausgebrochen. Stufen führen auf eine Plattform. Die Krokodildame bleibt davor stehen und ich steige von ihrem Rücken und beginne mit vorsichtigen Schritten zu dieser Plattform hinauf zu steigen. Oben angekommen erscheinen wie aus dem Nichts die zwei erwachsenen Drachen vor mir, weiß und schwarz. Sie blicken mich erwartungsvoll an. Ich kann an ihnen keinen Spuren des Kampfes erkennen, den sie im Himmel ausgetragen haben. Sie scheinen darauf zu warten, dass ich etwas sage. Ich sehe den schwarzen Drachen hasserfüllt an, doch mir wird plötzlich klar, dass er einmal das kleine schwarze Drachenkind war, das nichts anderes wollte als den verletzten kleinen weißen Drachen zu schützen. Ich blicke in die Augen des schwarzen Drachens und ich kann meinen Zorn, meine Wut, meine Angst, meinen Hass spüren, ich kann verstehen, dass all diese Gefühle aus einer alten Verletzung, einer Ohnmacht entstanden sind und dass dieser schwarze Drache mein Beschützer ist, der mich doch auch in meinem Schmerz und meiner Angst gefangen hält und auch alles Gute um mich herum immer wieder zu zerstören sucht.

Ich kann ihn nicht mehr hassen den schwarzen Drachen, ich kann ihm seine Macht nur nehmen, wenn ich ihn anerkenne. Tränen rinnen meine Wangen hinunter. Ich blicke den schwarzen Drachen an und sein Kopf sieht nicht länger aus wie eine Teufelsfratze, im Gegenteil, die zwei Drachen, schwarz und weiß, sehen einander sehr ähnlich. „Bitte verzeih mir“, sage ich in meinen Gedanken immer wieder zu dem schwarzen Drachen. Ich fühle mich sehr traurig, doch es ist so erleichternd diese Traurigkeit zulassen zu können. Weinen zu können. Als Thomas uns auffordert uns im Kreis zu versammeln, fühle ich mich unsicher ob ich reden kann über meine Erlebnisse und meine Gefühle.

Doch als wir uns alle hingesezt haben, fühle ich mich sehr aufgehoben in dieser Runde. Obwohl neue Teilnehmer dabei sind fühle ich wie sich für diesen Abend eine kleine Gemeinschaft gebildet hat, ein schützender Raum. Meine Traurigkeit ist noch da, doch ich beginne mich wohler zu fühlen, froh zu sein, dass ich hier bin und ich lausche gespannt den ersten Erzählungen. Auch ich kann erzählen was ich erlebt habe, obwohl ich denke, dass es noch eine Weile dauern wird bis sich meine Drachen und ich versöhnt haben.

Martha

Jegliche Verwendung, Veröffentlichung und Vervielfältigung dieser Texte und Fotos bedarf meiner ausdrücklichen vorherigen Zustimmung.

Martha Moser